



FOTO: © ANDREAS BODMER, WOZ/DIE WOCHENZEITUNG

Gemeinsam autark auf 24 m²

Klein und unscheinbar auf den ersten Blick, 24 Quadratmeter groß, ein einfacher Holzwürfel: Besonders spektakulär sieht es nicht aus – und doch ist es ein kleines Wunder. Nach nur einem Jahr Entwicklungs- und zwei Wochen Bauzeit ist er fertig, der erste gebaute Prototyp des RACHEL-Architekturwettbewerbs.

Ich hätte nicht gedacht, dass alles so schnell geht“ gesteht RACHEL-Initiator und ehemaliger NATURSTROM-Mitarbeiter Lars Lange. Das von NATURSTROM unterstützte Projekt versucht, Antworten auf die Fragen nach dem Wohnen der Zukunft zu finden: Wie können wir gerecht auf unserem gemeinsamen Planeten zusammenleben, ohne dass einige Wenige auf Kosten der Vielen leben? Warum müssen wir heute für das Menschenrecht auf Wohnen zahlen? Wie gestalten wir baulich ein enkeltaugliches, soziales Miteinander? – RACHEL besticht durch seine Konsequenz: Baukosten pro Person unter 25.000 Euro, energieautark durch Netzunabhängigkeit, Aufbau einer Wissensallmende mittels Opensource-Lizenzen, kompostierbare Baumaterialien, kein Grundbesitz nötig weil de- und remontierbar, vernetzbar, clusterbildend, maximal 3-geschossig, gut geeignet für das Kooperative Wohnen – die Bewohner werden sich wohl Küchen, Toiletten und Gemeinschaftsräume teilen. „Das bedeutet auch eine Absage an die Egosphäre der Apartment-Ideologie und ein Mehr an sozialem Miteinander“, ist Lange überzeugt.

Stadtentwicklung von unten

Auf den Weg gebracht hat den ersten Prototypen eine Schweizer Initiative gegen Gentrifizierung in Bern. Nach dem Abriss einer Autogarage mitten im hippen Berner Alternativ-Viertel Lorraine sollten eigentlich Sozialwohnungen entstehen. Dann sickerten die Pläne für ein Luxusbauprojekt durch. Die Bewohner des Quartiers gingen auf die Barrikaden, besetzten kurzerhand die Brache. Die flugs gegründete Nachbarschaftsinitiative „Hier baut das Quartier“ suchte konstruktiv nach bezahlbaren Alternativen zu den Luxusbauten – und wurde beim Kölner Verein JACK IN THE BOX fündig mit seinem RACHEL-Architekturwettbewerb. „Von der Politik und der Verwaltung hieß es immer ‚Neubauten kosten halt viel‘, das wollten

wir nicht hinnehmen“, erklärt Sandra Ryf von der „Hier baut das Quartier-Initiative“. Auf einmal ging alles sehr schnell: Auf der Spendenplattform *wemakeit.ch* kamen innerhalb kürzester Zeit über 10.000 Franken zusammen, das Handwerkerkollektiv „Holzlabor“ half unentgeltlich, das ganze Quartier baute mit, die umliegenden Gaststätten verpflegten die Helfenden. In nur zwei Wochen stand das „Böxli“, wie das Häuschen liebevoll von den Bewohnern genannt wird, auf der Brache – gelebte Stadtentwicklung von unten. Nun dient es als Treffpunkt, Kino oder Ausstellungsraum.

Design statt Disaster

Entworfen hat es der Schweizer Huldreich Hug. Er gewann die 1. Stufe des RACHEL-Architekturwettbewerbs – und war als einziger Teilnehmer kein Architekt. „Ich bin Universaldilettant“, so Hug augenzwinkernd. RACHEL-Teilnehmer Stefan Tschannen aus Erlach bei Bern hat keinen Preis gewonnen. Bei einem Opensource-Wettbewerb spielt das auch eine untergeordnete Rolle, denn jeder kann die Ergebnisse nutzen und verändern. Das hat Tschannen nun gemacht, sein Konzept weiterentwickelt und es in ein Startup in Kooperation mit der Fachhochschule Nordwestschweiz eingebracht. Tschannen plant ein Social Business: „Warum nicht mit Erwerbslosen kostengünstige Ökohäuser bauen“, fasst Tschannen seine Idee zusammen. Auch Huldreich Hug hat große Pläne: „Es ist wichtig, dass neue Wohnkonzepte ausprobiert werden. Im Buch des RACHEL-Jurymitglieds Niko Paech fand ich den Satz, dass der Wandel zu einer Postwachstumsgesellschaft auf zwei Arten geschehen könne, by design or by disaster. Ich arbeite am Ersten.“ (na)

Die 2. Wettbewerbsstufe läuft noch bis zum 22.09.2014.
Jeder kann voraussetzungslos teilnehmen.
Nähere Informationen www.rachelarchitektur.de